

Die Scham ist vorbei [Anja Meulenbelt]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **5 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUF DER EINWOHNERKONTROLLE

Wir sind umgezogen, in eine grössere 3-Zimmer-Wohnung und näher beim Zentrum; wir haben beschlossen, weiter zusammenzubleiben. Weil wir mehr gemeinsame Dinge als vor zwei Jahren haben, wollen wir jetzt nur noch eine Versicherung für unsern Hausrat, eine Versicherung, die auf zwei Namen lautet, da wir nicht verheiratet sind. Nach einer Besprechung, einem energischen Brief, einem Telefongespräch und wieder einer Besprechung willigt die Versicherungsgesellschaft ein.

An einem Montagmorgen, schnell zwischen zwei Besorgungen, melde ich mich bei der Einwohnerkontrolle an. Eine Frau nimmt meinen Heimatschein entgegen, tippt die Niederlassungsbewilligung, fragt nach Personalien, Adresse, Zuzugsort, Arbeitgeber. "Wohnen Sie jetzt in einer eigenen Wohnung?" – "Ja." – "Was haben sie für eine Mobiliarversicherung?" Leider gebe ich allzugenaue Auskunft, erwähne die gemeinsame Police – und schon bin ich Untermieterin. Zwei verschiedene Mieter einer Wohnung mit nur einer Versicherung, das sei bei ihnen aus statistischen Gründen nicht möglich, wird mir in dünnen Beamtenworten mitgeteilt. "Ich benütze und bezahle die Wohnung aber als Mit- und nicht als Untermieterin", protestiere ich. Die Frau beharrt auf ihrer Einteilung und Statistik, verlangt drei Franken vierzig, und ich verlasse unmutig den Raum. Ich habe an meinem freien Halbtag noch anderes zu tun.

Zu Hause, wütend über Statistik und Bürokratie und mein geringes Durchsetzungsvermögen, berichte ich meine Niederlage Rolf. Er wundert sich über die Bestimmungen und mich – "dass du dir das hast gefallen lassen!" – und geht am nächsten Tag selber auf das Büro.

"Es war lustig", erzählt er mir am Abend, "zwanzig Minuten war ich dort. Zuerst sprach ich nur mit dem Herrn, der für meinen Anfangsbuchstaben zuständig ist. Nach und nach sind auch die Angestellten der andern Schalter und Buchstaben dazu gekommen, ich glaube, froh über die Abwechslung. Trotz Spass an der Diskussion sind sie stur geblieben: Du bleibst Untermieterin, weil wir zusammen nur eine Haushaltversicherung haben. Hätten wir beide je eine Police, würden wir in ihren Erhebungen als zwei Mieter figurieren, und zwar je in einer 1 1/2-Zimmer-Wohnung. Die Bestimmung für diese Statistik ist von 1890! Übrigens: Als ich fragte, was denn eine verheiratete Frau für einen Mieterstatus auf ihrer Niederlassungsbewilligung habe, sagten sie, dass eine Ehefrau gar keine eigene habe und auf denjenigen des Mannes eingetragen sei. Durch die Heirat verliert sie ja ihren Heimatort und damit auch den Heimatschein. Und obwohl sie vielleicht einen Beruf ausübt, gilt sie – wieder aus statistischen Gründen – bei der Einwohnerkontrolle als Hausfrau!"

"Vorurteile der Unwissenheit sind leichter wegzuräumen als die Vorurteile des Interesses: Die ersteren werden blind angenommen, die letzteren willfährig bevorzugt"

Jetzt erhalte ich mein Stimmaterial und andere "amtliche Post" immer schön adressiert mit Zusatz "c/o Müller" versehen, obwohl mein eigener Name deutlich lesbar am Briefkasten steht, und die Kirchgemeinde will mich als braves Fräulein: Sie schreibt "c/o Familie Müller".

Aus: "Vorurteile" (Werkstatt schreibender Frauen, Postfach 241, 3000 Bern 31, Tel. 031 / 32 2081)

Buchtipps

"DIE SCHAM IST VORBEI", Anja Meulenbelt

Was mich betroffen macht – und begeistert – ist die absolute Whrlichkeit, mit der A. von sich erzählt. Fast könnte das Leben dieser holländischen Frau mein Leben sein (und A. versteht ihre Geschichte auch ausdrücklich nicht als Einzelfall); doch A.s Aktivität in Politik und Frauenbewegung fehlt mir.

Dann aber unmittelbar Treffendes: Frühe Ehe (ich allerdings ohne Mutter-Erfahrung) und Jahre später wieder allein leben. A. übernimmt die traditionelle Frauenrolle als selbstverständlich, betrachtet sich als nicht normal, wenn sie damit Probleme hat. Trotzdem der Entschluss zur Scheidung.

A. hat keinen Beruf erlernt. Eine Freundin ermutigt sie, sich zur Sozialarbeiterin ausbilden zu lassen. Hinterher ist sie aber oft stellenlos, was sie, gemeinsam mit ihrem Status als alleinstehende Mutter, der Willkür der Behörden ausliefert.

A.s Bewusstsein vollzieht sich zuerst im politischen Bereich, da sie um den feministischen noch kaum weiss. Wie so viele betrachtet sie die Probleme der Linken als vorrangig, bleibt als Frau im Hintergrund. Beziehungsprobleme sind ihr langezeit Phänomen, unter dem sie leidet, da sie noch nicht weiss, woran die Beziehungen tatsächlich scheitern. Sie versucht, den Schwierigkeiten mit Anpassung beizukommen. A. lebt viele Beziehungen, hat viele Abenteuer, viele Liebhaber – wenige Freunde. Sie arbeitet mit in politischen Gruppierungen und erfährt dort am eigenen Leib links Patriarchat. A. beginnt, sich für die Frauenfragen zu interessieren; in Frauengesprächsgruppen, die sich mit den Jahren zur Bewegung weiten und schliesslich in einer feministisch-sozialistischen Organisation ihr Ziel finden. Erste Erfolge mit Schreiben und Vorträge halten stellen sich ein. Mit der Bewegung wächst auch A.s Verständnis für sich und die Frauen, die sie nicht mehr als Rivalinnen sieht, für die sie Zärtlichkeit fühlt. Dennoch weiterwursteln mit Männerbeziehungen. Nicht mehr so unemanzipiert wie früher; jetzt versucht sie, sich durchzusetzen; findet dabei oft scheinbares Verständnis, das sich in Widerstand verwandelt, wenn's draufankommt. Dann werden die Herren unausstehlich, oder kriechen – in Umkehrung der früheren Verhältnisse – ergeben um Aufmerksamkeit.

Endlich erfährt A. eine tiefe Liebesbeziehung zu einer Frau – und wird letztlich von ihr wegen des Ehemannes verlassen.

Schmerz, den sie kaum verwindet. Neue Hetero-Beziehung, die nicht schlecht funktioniert. A. behauptet sich, lebt ihre Bedürfnisse, was oft zu Krisen führt; Mann ist ja guten Willens, aber es gelingt nicht immer... Schliesslich wieder Trennung. Als A. am Schluss ihrer Schilderung auf ein Lesbenfest geht, fühlt sie sich wie eine Heimkehrende, obschon sie weiss, dass morgen alles anders sein kann.

Wie ich dies kenne: Jahrelanges Anpassen in Privatleben und Beruf. Langsames Bewusstsein über die Situation als Frau. Beziehungen, Liebhaber, Abenteuer. Sehnsucht nach einer Frau. Eine Frau lieben, die mich wegen ihres Freundes verlässt. Dann eine Zweierbeziehung mit einem "feministischen" Mann. Bestens während Jahren (doch die Sehnsucht nach einer Frau blieb). Anja beschreibt ihr Leben, ihr Bewusstsein auf zwei Ebenen: gegenwärtiges Leben während sie schreibt (gleichzeitig Endstadium ihrer letzten Zweierbeziehung) und bereits gelebte Vergangenheit. Zwei Ebenen, die sich schliesslich treffen und gemeinsam die Zukunft erahnen lassen.

Sylvia

„ICH BIN EINE HEXE“

Zufälligerweise sah ich kürzlich Valeska Gert in einem Film. Sie spielte dort die Rolle einer skurilen, sehr lebendigen und temperamentvollen, alten Frau. So zum vornherein von dieser Frau fasziniert, kaufte ich ihr Buch, das Kaleidoskop ihres Lebens mit dem Titel "Ich bin eine Hexe".

Der Anfang, an den sie sich zurückerinnert, wie sie war als Kind, dann als heranwachsendes Mädchen, beeindruckte mich am meisten. Dort ist der chornologische Ablauf noch recht klar, spannend und gut beschrieben. Auch wie sie schildert, dass sie plötzlich spürt, welche Lust es ihr bereitet, Leute zu schockieren, herauszufordern. In ausgefallener Kostümierung geht sie auf die Strasse und erschauert, wenn sie merkt, wie die Leute ihr nachstarren.

Valeska macht Bekanntschaft mit Zeitgenossen wie Brecht und Eissler. Doch ihr Weg war ein ganz eigener Weg. Sie war die eigentliche Entwerferin der Pantomime und des modernen Tanzes. Sie sagt z.B. "Ich wollte nicht diese vagen Bewegungen tanzen, wollte Menschen unserer Zeit darstellen und die Bewegung des täglichen Lebens durch Transparentmachen an die Ewigkeit heften."

Als dann der zweite Weltkrieg und die damit verbundene Judenverfolgung begann, Valeska ist Jüdin, ging sie zuerst nach England, später nach Amerika. Dort waren ihre Erlebnisse so zahlreich, dass es manchmal schwerfällt nachzukommen und man verliert leicht den Faden beim Lesen. Dort begann dann für mich, das Buch an Spannung zu verlieren. Doch heute, da ich es fertig gelesen habe, finde ich es eine amüsante Bereicherung, denn Valeska war nicht nur eine einmalige Tänzerin, sie war auch eine Frau mit viel Humor, was beim Lesen immer wieder zum Lachen reizte.

Brigit Utinger